

**Festgottesdienst mit den Priesterjubilaren 2016**  
**Donnerstag, 28. Juli 2016, 9:30 Uhr**  
**Kirche der Erzabtei St. Ottilien**

Schriftlesungen: Jer 18,1-6; Mt 13,47-53  
(= Donnerstag 17. Woche im Jahreskreis II)

Verehrte, liebe Mitbrüder,  
besonders: liebe Jubilare,  
liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Ausnahmesituation! Da denkt man derzeit sofort an Ausnahmezustände in München, Ansbach oder Frankreich. Dies in Solidarität mit Opfern und Geängstigten zu tun, steht uns gut an. Doch: Es gibt auch das andere – die positiven Ausnahmesituationen. Die meisten von Ihnen, allemal diejenigen, die in Pfarreien leben und arbeiten oder auch im Ruhestand mit Gemeinden eng verbunden sind, haben in den zurückliegenden Wochen solche Ausnahmesituationen erlebt. Angehörige, Freunde und viele Gläubige haben mit Ihnen Ihr Jubiläum gefeiert – ein Grund zu wirklicher Freude!

Wir brauchen solche „Ausnahmesituationen“, die uns aus dem Alltagsgeschäft heraus nehmen und erfahren lassen: Unsere Berufung hat Bedeutung für die Menschen, für ihr Glauben und Leben; unser priesterlicher Dienst trägt Früchte. Berührend, wenn Menschen uns das einmal ausdrücklich und herzlich zusprechen.

Jubiläum – Ihnen als Theologen und erfahrenen Predigern brauche ich es nicht zu erklären; aber daran erinnern will ich: Unsere Jubiläen wurzeln in der Tradition des jüdischen „Jobeljahres“. Alle 50 Jahre unterbricht das Alltagsgeschäft. Ausnahmesituation! Gott nämlich nimmt die Seinen heraus aus den Niederungen der Gedankenlosigkeit und Herzlosigkeiten. Gott nimmt sich heraus, sein Volk wieder auf den guten menschenfreundlichen Anfang seiner Schöpfung zu setzen; gerade da, wo sich Menschen zu viel „herausgenommen“ haben.

Ausnahmesituation. Nach bewegenden und ermutigenden Festen, haben Sie, liebe Mitbrüder, sich herausgenommen aus Ihren Verpflichtungen, Ihrem Alltag, für die Geistlichen Tage und jetzt für diesen gemeinsamen Gottesdienst.

Der eigene Primizspruch war Ihnen persönlich vielleicht Anlass, sich geistlich „auf Anfang“ zu setzen – mit all dem, was Ihnen in 65, 60, 50, 40 oder 25 Jahren an Erfahrungen und geistlicher Tiefe dazugewachsen ist.

Jetzt ist Gelegenheit – in dieser Eucharistiefeyer, *gemeinsam* Dank zu sagen. Mitten drin sind wir damit in der Vision, die uns die Leseordnung

der Kirche heute als Frohe Botschaft gibt: Das Gleichnis vom Fischnetz. Eher selten haben wir es wohl zum Thema der Predigt gemacht; zumal es in den Sonntagstexten<sup>1</sup> neben den starken Gleichnissen vom Schatz und von der Perle schnell der Kurzfassung geopfert wird. Doch Welch ein Trost liegt in diesem Gleichnis vom Fischnetz, gerade für uns, die wir unseren Dienst ja gern im Bild des Menschenfischers sehen. Die Exegete weiß: Das Gleichnis vom Fischnetz hat den Focus auf dem Aspekt der Sammlung! Sammlung ist die Bewegung des Reiches Gottes, nicht Vereinzeln. Sich mit hinein nehmen lassen ins große Miteinander, das nicht wir inszenieren, sondern der Herr schafft. Das Reich Gottes, die ganz große Perspektive für alle Welt und Zeit und damit auch unseres Dienstes, ist Sammlung! Zielpunkt ist das volle Netz, Fülle! Wie das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat provoziert uns das – im wahrsten Sinne des Wortes; es ruft heraus aus eingeschliffenen Denk- und Redeweisen. Trauen wir wirklich der Sammlungsbewegung, die Jesus unumkehrbar in Gang gesetzt hat? Oder haben wir uns eingerichtet in manchmal engen Blickwinkeln und im Jammern: „Es werden halt immer weniger.“ Dann zerfleischen wir uns in der Frage, was wir falsch gemacht haben. Oder, lieber, im Gerede und Urteilen darüber, was die anderen falsch machen – „die da oben“ in der Kirche; oder die Mitbrüder – die Alten und die Jungen; die aktiven Neuerer rund ums Konzil; die Bewahrer der Tradition; die Laien; die „böse“ Gesellschaft von heute. „Fische aller Art“, sagt Matthäus schnörkellos, gehören in diesen Prozess der Sammlung, die Richtung Himmel geht; ja schon Himmel *ist* – Reich Gottes eben!

Weite zeichnet die göttliche Sammlungsbewegung aus. Nicht nur aushalten, sondern sogar Freude finden daran, dass alle möglichen und scheinbar unmöglichen Typen von Menschen (und auch Mitschwestern) in dieser Weite der Sammlung Gottes ihren Platz haben dürfen.

Liebe Mitbrüder, viele von Ihnen haben diese Haltung der Weite in den Jahren und Jahrzehnten ihres Dienstes geübt: Sie haben Weite geübt in der Treue zu den Mitbrüdern in den Weihenkursen und im Dekanat, auch zu den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern; auch im Diskurs; im Ringen miteinander und mit theologischen Entwicklungen. Aber zugleich auch in der gelebten Einheit mit Bistum und Bischof und natürlich der Weltkirche. Weite im Miteinander der Gemeinden und hin zu „Kirchenfern“, gegen Trends der Exklusivität, des „Mir san mir“ genauso wie der schlichten Beliebigkeit.

Vergelt's Gott für jedes Zeugnis der großzügigen Sammlung, der Reich-Gottes-Weite in Ihrem seelsorglichen Tun. Ich bitte Sie herzlich: Verschließen Sie sich nicht den Entwicklungen der Menschen, der Welt und auch unserer Kirche. Bleiben und werden Sie immer mehr der Hausherr, der Altes und Neues hervorholt: die alten Kostbarkeiten unseres Glau-

bens – wirkliche Schätze –, die Frische Ihrer ersten Liebe zum Herrn und seiner Kirche, Ihre vielfältigen Erfahrungen und Ihre Reife in Vielem; aber mit dem Blick, der auch noch Neues erwarten kann; der neugierig bleibt auf die Menschen, unsere Welt und, ja, auch unsere Kirche. Gott kommt doch nie „von hinten“, aus dem Vergangenen, sondern immer von vorne! Weil Gott doch, wie Papst Franziskus sagt, „immer jung und überraschend“<sup>2</sup> ist, ja „der jüngste von uns allen“<sup>3</sup>! Lassen Sie sich von Ihm selber in diesem Jubeljahr neu herausreißen in diese große Erwartungsperspektive, die voll Vertrauen ist!

Habe ich alles recht gemacht? Auch solche Fragen gehören in die Zäsur eines Jubiläums; und Matthäus spitzt das Sammlungswort Jesu im Gleichnis vom Fischnetz darauf zu. Auch wenn am Ende der Herr das Urteil fällt, ist die Zeit der Sammlung unsere Chance, uns zu entscheiden, uns zu sammeln im Sinne Jesu. Ihr Priester-Jubeljahr fällt zusammen mit dem Jubeljahr, das unsere Kirche weltweit begeht; als „Jahr der Barmherzigkeit“. Bewusster als sonst steht uns die Gerichtsrede des Matthäus vor Augen. Unser barmherziges Tun, Denken und Reden gegenüber den Menschen ist Gottes Entscheidungskriterium! Habe ich alles recht gemacht? Die Frage kann keiner einfach mit „Ja“ beantworten. Aber dass ich gewiss nichts falsch gemacht habe, wenn ich als Christ und Priester die barmherzige Zuwendung zu allen, besonders den Notleidenden jeder Art, übe, dessen darf jeder gewiss sein. Wie nötig haben wir untereinander diese Haltung, die barmherzig zu verstehen sucht und Unzulänglichkeiten von Mitbrüdern und Engagierten ausgleicht, statt sich an deren Fehlern zu weiden? Brauchen wir hier nicht wieder verstärkt dieses „sentire cum ecclesia“ – ich möchte es so übersetzen: den geistlichen Sinn für die konkrete Kirche. Nicht vor allem übereinander reden und ätzend kritisieren, sondern miteinander!

Und wie nötig haben die Menschen, die „Oasen der Barmherzigkeit“<sup>4</sup>, wie Papst Franziskus unsere Gemeinden nennt; wo sie in Gottesdienst, Pfarreileben, absichtslosen sozialen Diensten aufatmen können, weil hier nicht verzweckt, nicht abgeurteilt, nicht berechnet wird. Zeigen nicht gerade die Katastrophen der letzten Tage, wie sehr Menschen mit ihren Ängsten nach einer ausgestreckten Hand, nach Zuhörern, nach einem herzlichen Zuspruch suchen, ja nach Gott suchen. Und da werden Menschen gesucht, die helfen, sich wieder zu fassen und zu sammeln. Menschen, die barmherzig zusammenführen, wo die einen Hass predigen und die anderen Säuberung wollen. Menschen, die andere hineinnehmen ins Gebet und die heilige Eucharistie. Haben wir keine Sorge, dass praktizierte Barmherzigkeit ins Beliebige abgeleitet: Wer sich der Barmherzigkeit verschreibt, tut doch alles, um andere mit hinein zu nehmen ins Leben – das Leben in Fülle, das uns Jesus verheißt.

Liebe Mitbrüder, Ausnahmesituation Jubeljahr: Nicht der Jubel über Geleistetes und Vollbrachtes, sondern der Jubel darüber, dass wir Teil dieser großen Reich-Gottes-Sammlungsbewegung, also Teil des Himmels, sein dürfen, macht dieses Jubiläumsjahr ausnehmend kostbar. Ich finde es wunderbar, dass uns die Leseordnung für diesen brüderlichen Jubel-Tag heute das großartige Prophetenbild vom Töpfer zuspielet: Gott hat uns gönnend und formend in seiner Hand – jeden von uns persönlich, genauso sein Volk, seine Gemeinden, seine Kirche. Er kann uns herausnehmen aus Resignation; heraus aus der Verhärtung des Herzens; heraus aus Perspektivlosigkeit oder gar Zynismus, die uns im Blick auf unsere Kirche und Pastoral manchmal befallen. Gott hat und behält es in der Hand, alles wieder zu „drehen“, selbst aus Missratenem wieder ganz Neues, Schönes entstehen zu lassen. Brauchen wir nicht in der Kirche wieder mehr „Reich-Gottes-Mentalität“? Es wächst – auch wenn uns nichts Gescheites einfällt. Es wächst, weil da einer ist, der uns und eben auch die Kirche in seinen Händen hält. Vielleicht lehren uns diese Jahre, in denen wir in unserer Kirche an vielen Stellen eher „Rückbau“ als augenscheinliches Wachstum beobachten, neu den Aufbruch zur Reich-Gottes-Mentalität!

Liebe Mitbrüder, meinen Wunsch zu Ihrem Jubiläumstag verbinde ich mit Worten des Kirchenvaters Irenäus von Lyon, die Sie vielleicht gelegentlich Ihren Gemeinden schon gesagt haben. Ich spreche sie Ihnen heute ganz persönlich und herzlich zu – möge Gott sie an Ihnen wahr machen:

„Mensch [Mitbruder], du bist ein Werk Gottes.  
Erwarte also die Hand deines Künstlers, die alles zur rechten Zeit macht,  
zur rechten Zeit für dich, der du gemacht wirst.  
Bring ihm ein weiches, williges Herz entgegen  
und bewahre die Gestalt, die der Künstler dir gab.  
Bleibe formbar, damit du nicht verhärtest  
und schließlich die Spur seiner Finger verlierst.  
Wenn du den Abdruck seiner Finger in dir bewahrst,  
steigst du zur Vollkommenheit empor.  
Die Kunst Gottes gestaltet den Lehm, der du bist. ...  
So schön wird er dich machen,  
dass am Ende er selbst nach dir verlangt!“<sup>5</sup>  
Amen.

---

<sup>1</sup> ausschließlich im Lesejahr A, 17. So. i.Jkr.

<sup>2</sup> Evangelii Gaudium Nr. 11

<sup>3</sup> Walter Kasper

<sup>4</sup> Misericordiae vultus Nr. 12

<sup>5</sup> Irenäus von Lyon (+202)